

„Es war für mich eine spannende Herausforderung...“

Ein Gespräch mit dem „Gotteslob-Österreich-Koordinator“

Mag. Armin Kircher, Kirchenmusikreferent der Erzdiözese Salzburg, koordinierte die Erstellung des Österreich-Eigenteils des „Gotteslob“. Im Gespräch mit der Schriftleitung von HEILIGER DIENST gibt er Einblick in den Redaktionsprozess der Österreichausgabe, über wichtige Wegmarken, Herausforderungen und wesentliche Entscheidungen.

HID: Das „Gotteslob“-Projekt war ein Großprojekt, das über zwölf Jahre hin viel Zeit und Energie von Verantwortlichen gebunden hat. Wann und wie begann die Arbeit am „Gotteslob“ in Österreich? Welche wesentlichen Etappen bestimmen den Weg zum „Gotteslob“ für Österreich?

KIRCHER: Bei der Sitzung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet [IAG] im Jänner 2001 wurden grundsätzliche Überlegungen für ein neues „Gotteslob“ angestellt. Dabei haben sich alle den Positionen in der Liturgischen Kommission für Österreich [LKÖ] angeschlossen, dass es nicht nur um eine Überarbeitung des bisherigen Buches gehen könne, sondern ein komplett neues Gebet- und Gesangbuch in Auftrag gegeben werden muss.

Bei der LKÖ-Konferenz Anfang Februar 2001 wurde der Österreichischen Bischofskonferenz die Beschlussfassung zur Herausgabe eines neuen Gebet- und Gesangbuchs empfohlen. Den Beschluss dazu fasste die Österreichische Bischofskonferenz bereits in der Frühjahrssitzung 2001. In der Deutschen Bischofskonferenz fiel die Entscheidung im Herbst 2001. Als Unterkommission der Liturgischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz wurde 2002 von der Deutschen Bischofskonferenz die [Gemeinsame] G[ebet und]G[esang]B[uch]-Kommission gegründet, bei der Österreich mit Stimmrecht voll vertreten war. Als nächster Schritt wurde in Österreich die GGB-Ö Kommission zusammengestellt, die am 26. Februar 2003 zu einer ersten Sitzung zusammentraf.

Beschlossen wurde die Erstellung eine Konkordanz aller Lieder und Gesänge, die sich im „Österreich-Anhang“ und in den diversen Diözesananhängen bzw. Ergänzungsheften zum des bisherigen „Gotteslob“ befanden. Ebenso wurde ein Kriterienkatalog als Hilfestellung für die diözesane Arbeit am GGB-Ö erarbeitet. Der Wunsch nach einem gemeinsamen Eigenteil aller österreichischen Diözesen war bereits bei den ersten Überlegungen vorhanden, deshalb wurde ein GGB-Österreich-Kanon erstellt, der als Vorlage für die Arbeit in den einzelnen Diözesen dienen sollte. Diese Zusammenstellung enthielt alle Lieder und Gesänge vom Stammteil des „Gotteslob 1975“, dem Österreich-Anhang, den Anhängen und Ergänzungsheften der einzelnen Diözesen Österreichs und Lieder aus dem österreichischen Einheitslieder-Kanon“ (1948/49), die nicht im „Gotteslob 1975“ Aufnahme gefunden hatten, sowie Lieder und Gesänge, die von den Mitgliedern der GGB-Ö-Kommission vorgeschlagen wurden.

Ein Markstein war die Entscheidung der Bischofskonferenz bei ihrer Herbstsitzung im Jahr 2005, dass das „Gotteslob“ für alle Diözesen Österreichs mit einem einheitlichen Österreich-teil ausgestattet werden soll, der alle bisherigen Diözesananhänge ersetzt. Bekräftigt wurde

der Beschluss im Jänner 2009, nachdem auch in der Erzdiözese Wien die Entscheidung gefallen war, bei der gesamtösterreichischen Lösung mitzumachen.

Nunmehr ging es darum, die Inhalte für den Österreichteil in Abstimmung mit dem Stammteil festzulegen. Dafür wurden mehrere Arbeitsgruppen eingesetzt.

Parallel musste ein Verlag für die Herausgabe gefunden werden. Die Katholische Bibelanstalt Stuttgart und der Wiener Domverlag wurden als Verlegergemeinschaft dazu ausgewählt.

Zu klären war dann die Ausstattung der Österreichausgabe und die Höhe der Erstauflage von Standardausgabe und Großdruckausgabe.

Und dann kam im Sommer 2013 die Nachricht, dass es Schwierigkeiten bei Druck und Auslieferung der neuen Bücher gibt ...

HID: Wer war maßgeblich an der Erarbeitung der Österreich-Ausgabe des „Gotteslob“ beteiligt bzw. eingebunden? Welche Arbeits- und Entscheidungsstruktur(en) wurden für das Erstellen des Eigenteils geschaffen?

KIRCHER: Von Anfang an war klar, dass ein gemeinsames „Gotteslob“ aller Österreichischen Diözesen nur in einem konsensualen Prozess entstehen kann. Um das zu gewährleisten, wurde bereits in der Frühphase des Entstehungsprozesses die Kommission GGB-Ö eingesetzt. P. Winfried Bachler, Leiter des Österreichischen Liturgischen Instituts, wurde geschäftsführender Sekretär. Mitglieder waren: Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari und Erzbischof Dr. Alois Kothgasser, der im Jänner 2009 die Vorsitzführung übernahm, Prof. Dr. Rudolf Pacik und Prof. Dr. Franz Karl Praßl als die österreichischen Berater der Unterkommission, Mitglieder des Arbeitsausschusses der LKÖ und des Vorstands der Österreichischen Kirchenmusikkommission, die Beauftragten der einzelnen Diözesen Österreichs¹ und der Beauftragte der Diözese Bozen-Brixen, P. Urban Stillhard OSB; als ständiger Gast aus dem Sekretariat der Unterkommission nahm Diakon Winfried Vogel an den Sitzungen teil.

Zur konkreten Arbeit wurden von der GGB-Ö-Kommission mehrere Arbeitsgruppen eingesetzt: die AG GGB-Ö-Kanon, die AG Verlag und Rechte, die AG Lieder, die AG Gesänge und Kehrverse und die AG Texte (Gebete und Andachten). Alle Entscheidungen der einzelnen Arbeitsgruppen wurden der Österreichischen Bischofskonferenz zur Beschlussfassung vorgelegt.

HID: In den einzelnen Diözesen wurde vom zuständigen Bischof jeweils ein Verantwortlicher für das „Gotteslob“ bestellt. Welche Aufgaben kamen diesen Diözesanbeauftragten zu und wie organisierten sie den Prozess innerhalb der Diözese?

¹ Die Diözesanverantwortlichen wurden jeweils vom zuständigen Diözesanbischof ernannt: für die Diözese Eisenstadt Pfr. Gottfried PINTER (†), nachgefolgt von Christine KERSCHBAUMER und schließlich P. Hans-Ulrich MÖRING OT; für die Diözese Feldkirch Mag. Bernhard Loss; für die Diözese Graz-Seckau Dr. Herbert MESSNER, dann Mag. Karl DORNEGER; für die Diözese Gurk Christoph MÜHLTHALER; für die Diözese Innsbruck Mag. Raimund RUNGGALDIER; für die Diözese Linz Mag. Josef HABRINGER; für die Erzdiözese Salzburg Prälat Balthasar SIEBERER, gefolgt von Mag. Armin KIRCHER; für die Diözese St. Pölten Prälat Dr. Walter GRAF, dann Mag. Franz REITHNER; für die Erzdiözese Wien Msrg. KR Franz MERSCHL, dann Mag. Georg Stockert, gefolgt von MMag. Konstantin REYMAIER; Mag. Thomas DOLEZAL war teilweise Vertreter für die Erzdiözese Wien und für das Militärordinariat. Für die Diözese Bozen-Brixen war P. Urban STILLHARD OSB entsandt worden.

KIRCHER: Aufgabe der Diözesanvertreter war es, in ihren Diözesen alles, was mit dem Entstehen des neuen Buches zusammenhing, zu koordinieren, Informationen an zuständige Stellen weiterzuleiten und in die GGB-Ö-Kommission die Anliegen der eigenen Diözese einzubringen und zu vertreten. Angeraten war es, dass jede Diözese wiederum eine diözesane Kommission für das neue „Gotteslob“ einsetzt. Die Entscheidungsstruktur wurde in den einzelnen Diözesen unterschiedlich organisiert und gehandhabt.

HID: *Im Zuge der Erarbeitung des Gesamtprojektes „Gotteslob“ war es den Verantwortlichen wichtig, anhand einer Probepublikation Rückmeldungen zu erhalten zu den Inhalten und zur grafischen Gestaltung des „Gotteslob“. Wie wurde dies in Österreich organisiert und evaluiert? Welche wesentlichen Ergebnisse lassen sich daraus für Österreich zusammenfassen?*

KIRCHER: Die Rückmeldungen zur Probepublikation unterschieden sich in Österreich und Deutschland nicht maßgeblich. In jeder Diözese waren 5 bis 8 Gemeinden ausgewählt, um vom 1. Adventsonntag 2007 bis Pfingsten 2008 die Probepublikation zu benützen und ihre Erfahrungen rückzumelden. Es ging dabei nicht so sehr um einzelne Gesänge und Texte, sondern mehr um grundlegende Fragen beispielsweise zum Format, zu Schrifttyp und Schriftgröße, zur grafischen Gestaltung im Layout oder zur Qualität von Papier und Umschlag. Ein zentrales Thema war dabei, wie die Lesbarkeit im Vergleich zum „alten Gotteslob“ verbessert werden kann. Die Unterlegung mehrerer Textstrophen unter die Liedmelodie ist ein konkretes Ergebnis der Befragung wie auch die Materialwahl für den Umschlag, der im Winter in den kalten Kirchen nicht mehr brechen sollte, wie dies beim Plastikumschlag der Erstausgabe 1975 passierte.

HID: *Wie wurde die Koordination von Stammteil und Ö-Eigenteil geregelt und gestaltet?*

KIRCHER: Mit zunehmender Arbeit in der Abstimmung zwischen den einzelnen Diözesen und zwischen den Inhalten vom Stammteil und Österreichteil wurde es notwendig, eine Person für die Koordination der inhaltlichen Arbeiten zu finden. Zudem war es für das Gelingen des Projektes wichtig, dass in der komplexen Strukturierung der Arbeit auf verschiedenen Ebenen die Übersichtlichkeit gewährleistet bleibt. Bischof Kapellari, der damals den Vorsitz in der GGB-Ö Kommission führte, fragte an, ob ich diese Aufgabe übernehmen würde.

Es war für mich eine spannende Herausforderung, der meine Erfahrungen aus der Erstellung des Ergänzungsheftes der Erzdiozese Salzburg zum „Gotteslob“ zu Gute kamen. Im guten Kontakt zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen, den Diözesanvertretern und der Geschäftsführung konnte der Österreichischen Bischofskonferenz im Sommer 2012 der gesamte Inhalt des Österreich-Eigenteils zur Approbation vorgelegt werden.

HID: *Im „Gotteslob 1975“ gab es neben dem Ö-Eigenteil neun zusätzliche „Diözesananhänge“. Jetzt gibt es im „Gotteslob“ nur mehr einen gemeinsamen Österreich-Eigenteil, der die bisherigen Diözesananhänge ersetzt. Was steht hinter dieser Entscheidung und wie schwierig war es, sie umzusetzen?*

KIRCHER: Weitreichend war die Entscheidung der Österreichischen Bischofskonferenz im Jahr 2005, im neuen „Gotteslob“ auf die bisherigen Diözesan-Eigenteile zu verzichten und

einen gemeinsamen Teil, der alle österreichischen Diözesen vereint, in Auftrag zu geben. Ausschlaggebend dafür waren inhaltliche und wirtschaftliche Überlegungen. Der neue gemeinsame Österreichteil drückt die Buntheit und Vielfalt des geistlichen Lebens der Kirche Österreichs aus. Enthalten sind Gebete, Lieder und Gesänge, die in Geschichte und Gegenwart Ausdruck der Identität unseres Landes geworden sind, der kulturellen wie der spirituellen. Und es enthält auch all jene regionalen Besonderheiten, welche für die Feier der Liturgie zwischen Neusiedlersee und Bodensee von Bedeutung sind. Vorteile ergeben sich bei den Herstellungskosten sowie bei Nachdrucken und der Lagerhaltung. Das kommt allen Diözesen zu Gute, denn kleine Auflagen verteuern das Produkt durch höhere Kosten bei Druck und Bindung sowie bei der finanziellen Abgeltung der Rechte. Ebenso konnte dadurch die Arbeit gebündelt werden, die sonst von jeder Diözese im Einzelnen bis hin zu Rechtsanfragen und Notensatz hätte erledigt werden müssen. Die konkrete Umsetzung war spannend, denn gerade im inhaltlichen Bereich galt es immer wieder Kompromisse zu finden.

HID: Welche Vorgaben seitens des Gesamtprojektes gab es für den Eigenteil?

KIRCHER: Durch die Zweiteilung des Buches in Stammteil und Eigenteil war darauf bedacht zu nehmen, dass neben dem Layout auch eine analoge inhaltliche Gliederung erfolgt. Somit hat der Österreichteil die gleiche Struktur wie der Stammteil. Manche Vorgaben der Unterkommission konnten aber auf Grund der spezifischen Situation in Österreich nicht umgesetzt werden. So hätten beispielsweise keine vollständigen Messliedreihen abgedruckt werden dürfen (siehe die Haydn-Messe, Nr. 710 und die Schubert-Messe, Nr. 711) und auch alternative Melodie- und Textfassungen zu Liedern im Stammteil² entsprechen nicht den allgemeinen Vorgaben.

HID: Welche Kriterien leiteten die Erstellung des Ö-Eigenteils? Worauf legte man Wert, welche Ziele verfolgten die Verantwortlichen? Wie wurden die unterschiedlichen Bedürfnisse der einzelnen Diözesen berücksichtigt?

KIRCHER: Der gemeinsame Österreichteil im „Gotteslob“ (ab Nr. 700) wurde dadurch ermöglicht, dass die diözesanen Traditionen und Eigenheiten im Liedgut Berücksichtigung fanden. Jede Diözese konnte – so die Vereinbarung – 10 Lieder und Gesänge von regionaler Wichtigkeit nominieren, die jeder Auswahldiskussion in der GGB-Ö-Kommission entzogen waren. So kommt es auch, dass von einzelnen Liedern mehrere Melodiefassungen abgedruckt werden mussten. Markantes Beispiel für die Unterschiedlichkeiten der Singtradition in den verschiedenen Regionen Österreichs ist neben dem Adventlied „Tauet, Himmel, den Gerechten“ das Osterlied „Der Heiland ist erstanden“. Der Text des Liedes, gedichtet vom Jesuitenpater Michael Denis in einer sehr bildhaften Sprache, wurde erstmals 1774 in der Sammlung „Geistliche Lieder“ veröffentlicht, jedoch noch ohne Melodie. Im „Gotteslob-Österreich“ ist dieser Text nun mit fünf verschiedenen Melodien zu finden: Nr. 828 die Fassung für die Diözese Graz-Seckau, Nr. 829 Diözese St. Pölten, Nr. 830 Erzdiozesen Wien und Diözese Eisenstadt, Nr. 831 Diözese Linz und Nr. 832 Erzdiozese Salzburg und Diözese Gurk. Orientiert

² Vgl. Heilig ist Gott Zebaoth (770); Ich steh an deiner Krippe hier (806); Christus, König, wir rufen zu dir (855); Näher, mein Gott, zu dir (910).

sich die Melodie von St. Pölten sowie von Wien und Eisenstadt an der Melodie des Liedes „Christ ist erstanden“ (Nr. 318), so sind die anderen drei Melodien völlig unterschiedlich.

Ein Anliegen war es auch, im Österreichteil Lieder in den anerkannten Minderheitensprachen Österreichs zu berücksichtigen. Es hat eine lange Geschichte, dass in Österreich neben der deutschen auch andere Kulturen und Sprachen heimisch sind. Anders als noch beim „Gotteslob 1975“ stand von Anfang der inhaltlichen Überlegungen an fest, dass nunmehr neben den Eigenheiten der einzelnen Regionen und Diözesen ebenso die verschiedenen Volksgruppen mit ihrem reichhaltigen eigenen Liedschatz zu berücksichtigen sind.³ Das ist auch von symbolischer Bedeutung, denn die gemeinsam nutzbar gemachten Lieder laden uns ein, über Sprachgrenzen hinweg Brücken zu schlagen und Verständigung zu suchen.

Wichtig war uns in Österreich darüber hinaus die Ergänzung des Angebots an Kanons und mehrstimmigen Liedern sowie zusätzlichen alternativen Modellen für den Psalmengesang.

Hervorzuheben gilt es auch noch die „Litanei von den Heiligen und Seligen Österreichs“ (1974), eine regionale Ausformung der Allerheiligenlitanei, die neben der Namensnennung der Heiligen auch mit Erweiterungen gesungen werden kann, die einen Aspekt des beispielhaften Lebens anklingen lassen.

HID: Vergleicht man die verschiedenen Diözesanausgaben des GL in Deutschland, kann man nicht nur Unterschiede feststellen in den Inhalten der Eigenteile, sondern auch im äußeren Erscheinungsbild. Was charakterisiert die verschiedenen Österreichausgaben, welche Entscheidungen wurden hier getroffen?

KIRCHER: Die Österreichische Bischofskonferenz fasste den Entschluss, das „Gotteslob“ in Österreich für den kirchlichen Gebrauch in zwei Ausgaben anzubieten: der Standard- und der Großdruck-Ausgabe. Dabei wurden die Vorgaben bzw. die Vorschläge der GGB-Unterkommission übernommen, was die Einbandgestaltung betrifft. Darüber hinaus entschied man sich für vier Einmerkbänder und ein zusätzliches Farbbild mit der Mariazeller Gnadenmadonna am Beginn des Österreichteils. Die Bücher der Ausgaben „Kirchliches Eigentum“ haben einen hellgrauen Umschlag; damit unterscheiden sie sich von den Buchhandelsexemplaren mit einem dunkelgrauen Umschlag. Für den Buchhandel werden noch verschiedene „Luxusausgaben“ im Kunstledereinband (rot, schwarz, weiß – mit goldenem Aufdruck) angeboten. Für die Schulbuchausgabe wurde der Umschlag in hellem rot auch grafisch anders gestaltet. Diese Ausgabe wurde aus Kostengründen ohne Einmerkbänder und ohne die farbigen Bilder hergestellt.

HID: Verlegt wird das „Gotteslob-Österreich“ in Verlegergemeinschaft von Kath. Bibelanstalt Stuttgart und Wiener Domverlag. Warum entschieden sich die Bischöfe Österreichs für diese Verlage?

KIRCHER: Die Bündelung der Kompetenzen sprach für die Zusammenarbeit der beiden Verlage und das Betrauen mit dem Projekt. Die Katholische Bibelanstalt Stuttgart war bereits für

³ Vgl. Stille Nacht (804, Slowenisch, Burgenländisch-Kroatisch, Romani, Ungarisch), Boldogaszszony (949, Ungarisch), Je angel Gospodv (951, Slowenisch), Zdrava Diva (960, Kroatisch), Du, Herr der Völker (975) in 976,1–7: Slowenisch, Ungarisch, Burgenländisch-Kroatisch, Tschechisch, Slowakisch, Kroatisch, Polnisch.

das „Gotteslob 1975“ verantwortlich, also wollte man den Herstellungsprozess dort gut aufgehoben wissen. Notensatz und Layout des Österreich-Eigenteils wurden dadurch von den gleichen Personen betreut wie der Stammteil, was die Arbeits- bzw. die Korrekturprozesse erleichterte. Der Wiener Domverlag, unter dessen Leitung die Österreichische Verlagsgemeinschaft für die verschiedenen österreichischen Diözesanausgaben vom „alten Gotteslob“ stand, brachte von österreichischer Seite seine jahrelange Erfahrung in Vertrieb und Lagerhaltung in die neue Verlegergemeinschaft mit ein.

HID: Großen Unmut bei der Einführung des „Gotteslob“ rief das Fehlen des Orgelbuchs für den Stammteil hervor. Das Orgelbuch für den Österreich-Eigenteil wurde gerade noch rechtzeitig fertig. Wie wurde dies bewerkstelligt?

KIRCHER: Ursprünglich hätte das Orgelbuch für den Österreichteil wie auch das Gesangbuch bei der Verlegergemeinschaft von Kath. Bibelanstalt Stuttgart und Wiener Domverlag entstehen sollen. Mündliche Zusagen waren getroffen, ein schriftlicher Vertrag wurde mehrfach versprochen aber nicht vorgelegt. Im Jänner 2013 sandte die AG-Orgelbuch das fertige Manuskript des Orgelbuchs an den Verlag Katholisches Bibelwerk. Auch wiederholte Urgenzen und die Hinweise über Dringlichkeit des Projektes über Monate hin brachte keine Fortschritte dieses Projekts. Schließlich benachrichtigte die Verlagsleitung in Stuttgart Anfang Juni 2013 die Verantwortlichen in Österreich, dass sich der Verlag nicht imstande sähe, die Herausgabe des Orgelbuches für den Österreichteil zeitgerecht zu bewerkstelligen.

Allen Beteiligten war klar, dass das Orgelbuch den Organistinnen und Organisten unbedingt bereits vor der Einführung des Gesangbuches zur Verfügung gestellt werden muss. Nun galt es also schnell zu handeln. Verschiedene Optionen wurden in Erwägung gezogen und zusammen mit dem Präsidium der Österreichischen Kirchenmusikkommission abgeklärt. Durch das kurzentschlossene Entgegenkommen der Leitung des Carus-Verlages in Stuttgart wurde es möglich gemacht, dass das Orgelbuch zum Österreich-Eigenteil des „Gotteslob“ doch noch zeitgerecht zur Einführung des Gesangbuches erscheinen konnte.

HID: Das „Gotteslob“ als Gebet- und Gesangbuch ist mittlerweile in allen Diözesen Österreichs eingeführt. Für den liturgischen und kirchenmusikalischen Einsatz wurden oder werden einige Begleitpublikationen erstellt. Welche sind speziell für die Pfarren in Österreich und wer steht hinter der Erstellung?

KIRCHER: Wichtigste Begleitpublikation für das „Gotteslob“ sind die Orgelbücher. Die Österreichische Bischofskonferenz hat das Orgelbuch zum Österreichteil herausgegeben. Für die Erstellung war ein Redaktionsteam mit Wolfgang Kreuzhuber, Johann Simon Kreuzpointner, Franz Karl Praßl und ich verantwortlich.

Das dreibändige Orgelbuch zum Stammteil kommt in diesen Tagen zur Auslieferung. Spezifisch für den Österreichteil entstand ein Heft mit Orgelvorspielen, herausgegeben vom Kirchenmusikreferat der Erzdiozese Salzburg im Carus-Verlag. Ebenso erscheint in diesem Verlag das Kantorenbuch für die Eigenteile Österreich und Bozen-Brixen, das inhaltlich von Franz Karl Praßl, Rudolf Pacik, P. Urban Stillhard und von mir betreut wurde. Von P. Jakob Förg MSC und und mir wurde im Kirchenmusikreferat der ED Salzburg ein „Themenschlüssel zum Gotteslob“ zusammengestellt.

Eine große Hilfe für die Praxis ist eine Edition mit 4 CDs, auf denen alle Lieder und Gesänge des Österreichteils zu hören sind. Die Lieder wurden jeweils mit einer Strophe und Orgelbegleitung im Satz aus dem Orgelbuch aufgenommen. Dieses Projekt lag beim Kirchenmusikreferat St. Pölten.

Im Österreichischen Liturgischen Institut erschien eine Konkordanz, in der „alte“ und „neue“ Nummern aufgelistet sind.⁴

Hilfreich ist, dass im „Münchener Kantorale“ künftig auch Lieder und Gesänge aus dem Österreich-Eigenteil eingearbeitet sind.

Im Kirchenmusikreferat Feldkirch wird in Zusammenarbeit mit dem Blasmusikverband an Begleitarrangements für Blasmusikkapellen zu Liedern aus dem Stamm- und Eigenteil des „Gotteslob“ gearbeitet.

HID: Wie lässt sich abschließend das „Gotteslob“ zusammenfassend charakterisieren?

KIRCHER: Das neue „Gotteslob“ ist ein Buch für alle Lebensalter. Es wird in den nächsten Jahrzehnten dem Singen und Beten in den Gottesdiensten Gestalt und dem persönlichen Glaubensleben Impulse geben. Neben Altbewährtem und Vertrautem wird viel Neues zu entdecken sein. Ich hoffe, dass neben den Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern auch die für die Seelsorge Verantwortlichen helfen, die Schätze im „Gotteslob“ zu heben.

⁴ Vgl. Gotteslob Österreich. Konkordanz der Ausgaben des Gotteslob mit diözesanen Eigenteilen und Ergänzungsheften in Österreich 1975–2013. Zusammengestellt im Auftrag der Liturgischen Kommission für Österreich und der Österreichischen Kirchenmusikkommission. Salzburg 2013. Vgl. auch die Online-Ausgaben mit elektronischer Suchfunktion unter: www.gotteslob.at.